## 1.Die Ausstellung enthält wichtige Forschungsergebnisse sowie Referenzen. Welche Art von Vorbereitungsprozess hat diese Ausstellung durchlaufen?

Es war ein langer Vorbereitungsprozess, bei dem mir der Zufall in die Hände spielte. Während einer Schiffsfahrt im Jahr 2013 fiel mein Blick von Ferne auf dieses besondere, etwas japanisch anmutende Haus nahe der Bosporusbrücke an einem Steilhang Ortakoys und weckte mein Interesse. Nachdem ich in Erfahrung gebracht hatte, dass es das letzte Wohnhaus des Deutschen Architekten Bruno Taut war, wollte ich unbedingt mehr darüber erfahren und es auch gern von innen sehen. Das Haus ging mir nicht mehr aus dem Kopf, bis ich bei einem Abendessen zufällig neben jemandem saß, der mit dem heutigen Besitzer des Hauses befreundet war und mir versprach, bei diesem für mich vorzusprechen. 2018 klappte es dann endlich und ich flog nach Istanbul, um das Haus zu sehen. Bei meinen eigenen Recherchen zu Bruno Taut´s Zeit in Istanbul wurde mir erst richtig bewusst, wie viele – mehrere hunderte - hochkarätige Wissenschaftler Mustafa Kemal Atatürk für seine geplante Universitätsreform zur Erneuerung des Landes in den 30er Jahren aus Nazideutschland in sein Land eingeladen hatte. Er gewährte ihnen Zuflucht und bot ihnen die Möglichkeit zu überleben, dem Naziregime zu entgehen und an der Modernisierung der jungen Republik mitzuarbeiten.

## 2. Was ist Ihr persönliches Interesse und Ihre Verbindung zum Konzept von Heimatlos

Als ich erfuhr, dass das deutsche Wort heimatlos auch eine Entsprechung in der türkischen Sprache in dem Wort haymatlos hat, wurde das für mich quasi eine Art Arbeitstitel der Ausstellung.
Mein persönliches Interesse galt dabei im Besonderen den Künstlern und Architekt*innen. Ich wollte wissen, was die Emigration mit der Kunst machte, wie sie die künstlerische Arbeit beeinflusste und in welche Richtung sie die Freiheit der Kunst im Denken veränderte. Beispielhaft endschied ich mich für den Bildhauer Rudolf Belling, der in den zwanziger Jahren in Deutschland ein bekannter Vertreter der Avantgarde war und fast drei Jahrzehnte in Istanbul lebte. Dann für Margarethe Schütte Lihotzky, eine österreichische Architektin und Widerstandskämpferin, die von Bruno Taut nach Istanbul geholt wurde und berühmt für ihre Frankfurter Küche wurde und gleichzeitig auch immer darauf reduziert wurde. Und natürlich Bruno Taut, ein großer Architekt der Moderne, der 1933 Deutschland verließ und später als Lehrer an der Istanbuler Architekturfakultät arbeitete, viele Bauvorhaben umsetzte, unter anderem auch die Philosophische Fakultät in Ankara und der die ehrenvolle Aufgabe bekam, den Katafalk für den Staatspräsidenten Atatürk zu bauen und dank seiner großen Reputation sogar ein Staatsbegräbnis in Istanbul erhielt.

## 3. Das Konzept der „Mimesis“ war schon immer ein wichtiges Konzept in der Kunstgeschichte. Dies ist einer der Punkte, auf die wir in dieser Ausstellung wieder stoßen. Was bedeutet Mimesis für Sie?

Es ist schwierig, in ein paar Sätzen über Mimesis zu sprechen. Das würde unser Interview sprengen. Der Begriff weist ja eine Vielzahl von Bedeutungsdimensionen auf und vielleicht würde ich ihn am ehesten in dem Verhältnis von Fiktionalem zu Faktualem eingrenzen. Mich interessiert in meinen Bildern der durch die Malerei erzeugte Zweifel, der Moment, in dem sich die Faktizität in Schein verwandelt und ein Spannungsverhältnis zwischen Realität, Fiktion und Bildwirklichkeit entsteht. Julia Voss hat es in ihrem Text für unseren Ausstellungskatalog sehr trefflich formuliert: Zitat: „In den Gemälden trägt die Vergangenheit

nicht nur die Zeichen der alten Zeit, sondern auch die unserer Gegenwart. Die Bilder befragen die Geschichte und den heutigen Betrachter: Von wo aus blicken wir zurück? Wer wird erinnert? Wie? Und für was?“

## 4. Die Migration zwischen Deutschland und der Türkei ist einer der wichtigsten Ausgangspunkte dieser Ausstellung. Was sind die kritischen Punkte für Sie in dieser Hinsicht?

Diese Zeitspanne, welche Deutschland und die Türkei eng miteinander verband und doch kaum im kulturellen Gedächtnis der Deutschen verankert ist, interessierte mich. Ich fragte mich, warum diese Periode so wenig Raum in der deutschen Erinnerungskultur einnimmt und ob andererseits der einstmals große Einfluss der deutschsprachigen Exilanten im Bereich der Architektur in der Türkei noch von Bedeutung ist.

## 5. Heute gibt es zwei Personengruppen: die türkische Bevölkerung, die in Deutschland gelebt hat, und die neue Bevölkerung, die jetzt nach Deutschland kommt. Welche Unterschiede gibt es Ihrer Meinung nach zwischen diesen türkischen Einwohnern?

Die erste Gruppe bestand ursprünglich aus den Arbeitsmigranten und ihren später folgenden Angehörigen, welche in den 60er Jahren von der Bundesrepublik Deutschland angeworben wurden und heute in zweiter und dritter Generation mit deutschem oder türkischem Pass zu einem Teil von Deutschland geworden sind. Seit den 80er Jahren gab es dann eine politisch motovierte Migrationsbewegung aus der Türkei, politisch Verfolgte suchten Schutz in Deutschland. Und heute kommen hauptsächlich viele gut ausgebildete und engagierte Fachkräfte, Akademiker und Wissenschaftler nach Deutschland, die aus politischen und wirtschaftlichen Gründen die Türkei verlassen und sich hier eine neue Existenz aufbauen wollen. Mir kommt es so vor, als hätten die alteingesessenen und die neuen Türken und Türkinnen wenige Berührungspunkte und auch unterschiedliche Lebensstile.
Durch diesen Brain Drain gehen der Türkei hochqualifizierte Arbeitskräfte verloren.

## 6. Sie leben in Deutschland und diese Ausstellung in der Türkei. In der Tat ist es möglich, Ihre Werke als heimatlos zu betrachten. Was denkst du über diese Ausstellung?

Erst einmal hat es mich enttäuscht, dass ich in diesen schwierigen Corona Zeiten nicht nach Istanbul fahren konnte und meine Bilder allein auf die Reise schicken musste. Durch die heutigen digitalen Möglichkeiten konnte ich aber gemeinsam mit meiner Galerie die Ausstellungskonzeption auch über die große Distanz diskutieren und umsetzten. Ich denke, ich bin soweit zufrieden und meine Bilder kommen allein zurecht.

## 7. Welche Art von Ausstellung erwartet das Publikum?

Weiße Wände, 19 Bildern, sehr groß bis sehr klein im Format, alles Öl auf Leinwand.

Hierzu noch ein Zitat Julia Voss: Wie die Erinnerung sich in die fremde Vergangenheit schiebt, sie verwandelt und prägt, Elemente hinzufügt oder weglässt, ist das Thema von Karin Kneffels Bildzyklus „Haymatlos“.

## 8. Was ist für dich „die Heimat“?

Ein Ort der Zugehörigkeit, an dem ich bedingungslos leben kann. Familie, Freunde, Kultur und die Sprache gehören dazu.

## 12. Wie hat sich der Quarantäneprozess auf Ihre Produktion und Ihre Sicht auf Kunst ausgewirkt? Zu welchen Entdeckungen hat dieser Prozess für Sie geführt?

Meine Arbeitsweise hat sich während der Quarantänezeit nicht verändert. Meistens bin ich allein im Atelier und entwickle meine Bilder. Dazu brauche ich viel Ruhe und es gab ja kaum Ablenkungen, keine Reisen, keine Kunstmessen oder Ausstellungstermine, nur gelegentliche digitale Sitzungen. Dazu kamen viele lange Spaziergänge. In dieser zwangsweise entschleunigten Zeit sind so viele Bilder wie nie zuvor in einem Jahr entstanden. Allerdings schleicht sich manchmal ein gewisses Unbehagen und eine Beklommenheit ein. Mir fehlen die Begegnungen mit Menschen und mir fehlt die Kultur. Wie sich die Situation auf meine eigene Arbeit auswirkt, kann ich noch nicht absehen.

## 13. Wenn wir Ihnen die Frage der Ausstellung stellen: "Ist die Welt ein fremder Ort?"

Begegnet mir das Fremde in der Ferne, ist es mir dort weniger fremd, als wenn dies in meiner vertrauten Umgebung geschieht. Und ja, die Welt ist ein fremder Ort und ich hoffe, dass sie es bleibt, damit ich weiter staunen kann.